

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** 209 (1936)

**Artikel:** Der Jakob : ein Schlangenabenteuer  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-656754>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Jakob.

Ein Schlangenabenteuer.

Wieder graute der Morgen. Noch achtzig Kilometer lagen vor uns. Mit einem Stoßseufzer fletterte ich in den Sattel. Die glühende Hitze ermüdete, die Schenkel brannten wie Feuer. Über Berge und Schluchten zog sich der Pfad in unstetem Wechsel auf und nieder.

Der ungewohnte dreitägige Ritt durch die glühende Namibwüste hatte mich schwer mitgenommen. Ich war völlig durchgeritten, wichtige Bestandteile meiner Außenhülle standen im Begriff, sich endgültig von mir zu trennen. So etwas ist sehr unangenehm und schmerhaft. Petrus, der Herero, hatte mich schon unterwegs des öfteren von der Seite angeschaut. Er wußte genau, was mir fehlte.

In schnellem Tempo rückten die Pferde vor; sie witterten bereits die heimische Weide. Gegen Abend lag unser Ziel vor uns. Weit zogen sich die Werften der Hereros am Flußbett hin, abseits von ihnen die Lehmhäuser einiger Bastards und dahinter das weiße leuchtende Viereck unserer Niederlassung.

Noch ein letzter Galopp, und wir bogen in den weiten Hof des Handelshauses ein, wo mich dessen Leiter, mein Kollege Ernst, mit frohem Willkommen begrüßte. Grinsend sah er mich vom Pferde krepeln.

„Sie scheinen sich ja ordentlich durchgeritten zu haben. Genau so ging es mir, als ich vor einem Jahre den Weg machte. Kommen Sie nur erst ins Haus! Ich habe Sie für heute noch im Kontorraum einquartiert. Dort finden Sie auch die Gummibadewanne gefüllt vor. Reiben Sie sich nach dem Bade die wunden Stellen ein und legen Sie sich dann nieder! Ich lasse neben Ihrem Bett den Tisch decken. Wir essen zusammen und dann berichten Sie.“

Nun kam auch Ernst und hinter ihm eine baumlange Hererofrau: Kathrin, die Hausdame und Köchin. Sie deckte den Abendtisch.

Ich war gekommen, um Ernst abzulösen. Vor wenigen Tagen hatte uns die Nachricht erreicht, daß der Leiter einer unserer Niederlassungen im Norden schwer an Fieber erkrankt sei, und Ernst war als sein Nachfolger bestimmt worden,

während ich das hiesige Geschäft für ein Jahr zu übernehmen hatte.

Der Besuch eines Weißen von der Küste war damals ein Ereignis. Die kleinen Plätze erhielten nur einmal monatlich neue Frachten und Post, dazu meist veraltete Zeitungen. Wir kamen also schnell ins Erzählen, mußten bei mancher Flasche fühlen deutschen Exportbieres auch die Bestandslisten und Handelsbücher durchsprechen. So war es Mitternacht geworden, als wir uns trennten.

Nun war ich allein und sah mir von meinem Lager aus erst einmal die Einrichtung des „Kontors“ an. Zwei rohgezimmerte Schreibtische aus Kistenholz, mit Papieren und Büchern bedeckt, zwei Stühle und mehrere Reihen als Regale dienende Bierkisten, vollgestopft mit Büchern, Katalogen, Stoff- und Warenproben: das war so ziemlich alles.

Der Raum besaß zwei Fenster: das eine nach der Veranda zu, das andere neben meiner Bettstelle. Beide hatten keine Scheiben, sondern waren mit grüner Drahtgaze bespannt und von innen durch starke Holzladen verschlossen.

Am meisten interessierte mich der Fußboden, der glatt und glänzend wie Linoleum aussah. Es war eine Mischung aus Kuhmist und Lehm, für die Böden damals allgemein in Gebrauch. Holz und Fußbodenbretter wurden durch den mühseligen Transport von der Küste zu teuer.

Das Ganze machte einen sehr sauberen Eindruck. Eine durch einen Vorhang aus Sackleinern abgeschlossene Türöffnung führte in den Verkaufsraum: den Store, den ich beim Durchgehen nur flüchtig gemustert hatte...

Ich war todmüde. Auch das schwere Bier wirkte sich aus. Streichhölzer und Uhr lagen auf der Tabakliste, auf der auch die Beleuchtung, eine Sturmlaterne, ihren Platz hatte. Ich löschte das Licht und sank schnell in Schlaf.

Es war aber ein unruhiges Schlafen trotz aller Müdigkeit. All das neue Erleben, der weite Ritt durch die Wüste, der Schmerz der wunden Schenkel weckten mich immer wieder... bis ein plötzliches Geräusch im Zimmer mich aufschreckte.

Gespannt lauschend, vernahm ich ein Scharren und Schleichen, das bald aus meiner Nähe, bald

von der zum Laden führenden Tür zu kommen schien. Nun näherte es sich hörbar, war unter meinem Bett. Das mußte ein Hund oder eine Ratze sein.

Als ich dann aber einen leichten Stoß an meinem Bein spürte, der anzudeuten schien, daß der unbekannte Besuch zu mir ins Bett wollte, griff ich eiligst zu den Zündhölzern und machte Licht.

Nur langsam begann die kleine Funzel sich auf ihre Pflicht zu besinnen; ich richtete mich auf und starre entsetzt auf eine armdicke und wohl zwei Meter lange Schlange, die unter meinem Bett hervorkam und sich nun im Scheine der Laterne mit dem züngelnden Kopfe in Bett-höhe aufrichtete.

Da war aller Schmerz vergessen, aller Alkohol verrauscht! Die vielen an der Küste gehörten Schlangengeschichten fielen mir ein. Ohne mich zu rühren, unfähig, einen Laut herauszubringen, starre ich das Tier an.

Wie lange wir uns so gegenseitig beäugten, kann ich nicht sagen. Es erschien mir eine Ewigkeit, und erlöst atmete ich auf, als die Schlange plötzlich, ohne sich weiter um mich zu kümmern, in Richtung der Schreibtische fortglitt und in deren Höhlung bis zum Schwanzende verschwand.

Was sollte ich nun tun? Tausend Gedanken freuzten mein Hirn. Mein Drilling stand bei den Schreibtischen in der Ecke, war also für mich zunächst nicht erreichbar. Denn dort war auch die Schlange.

So blieb ich denn ruhig auf dem Bett sitzen und verlor das Tier keine Sekunde aus dem Auge. Irgendwelche Angriffsgelüste schien es nicht zu haben.

Nun folgte eine längere Stille, in die plötzlich ein Rascheln und leises Fipen aus dem Storaum fiel, das auf das Reptil elektrisierend wirkte. Lautlos und schnell glitt es an der Wand entlang und verschwand.

Nun war es Zeit zum Handeln. Raus aus dem Bett, den Drilling aus der Ecke gerissen, entsichert und dann die Hockerstellung auf dem Bett wieder bezogen. Immer den Vorhang im Auge haltend, entriegelte ich nun mit dem linken Arm den Fensterladen.

Draußen dämmerte es bereits. Vor dem Fenster stand ein großer Ochsenwagen, darunter flackerte ein Feuer. Ein schwarzer Ochsenwächter kochte sich seine Morgenfost.

Ich rief ihn an, und er kam zum Fenster. Damals konnte ich noch kein Wort der Herero-sprache, der Junge sprach nur ein paar Brocken Deutsch. Schließlich konnte ich ihm aber doch so viel begreiflich machen, daß eine große Schlange im Hause sei und er sofort Herrn Ernst und den Petrus rufen solle.

Der Schwarze hatte verstanden und hielt mir nun seinerseits unter vielem Jungen schnalzen einen längeren Vortrag, aus dem ich nur immer die Worte: „Slang moi — Jakob — Jakob“ verstand, was ich als seine Vorstellung deutete. Sonst kannte ich keinen „Jakob“ und wollte meinen Kollegen Ernst oder den Wermann Petrus sehen.

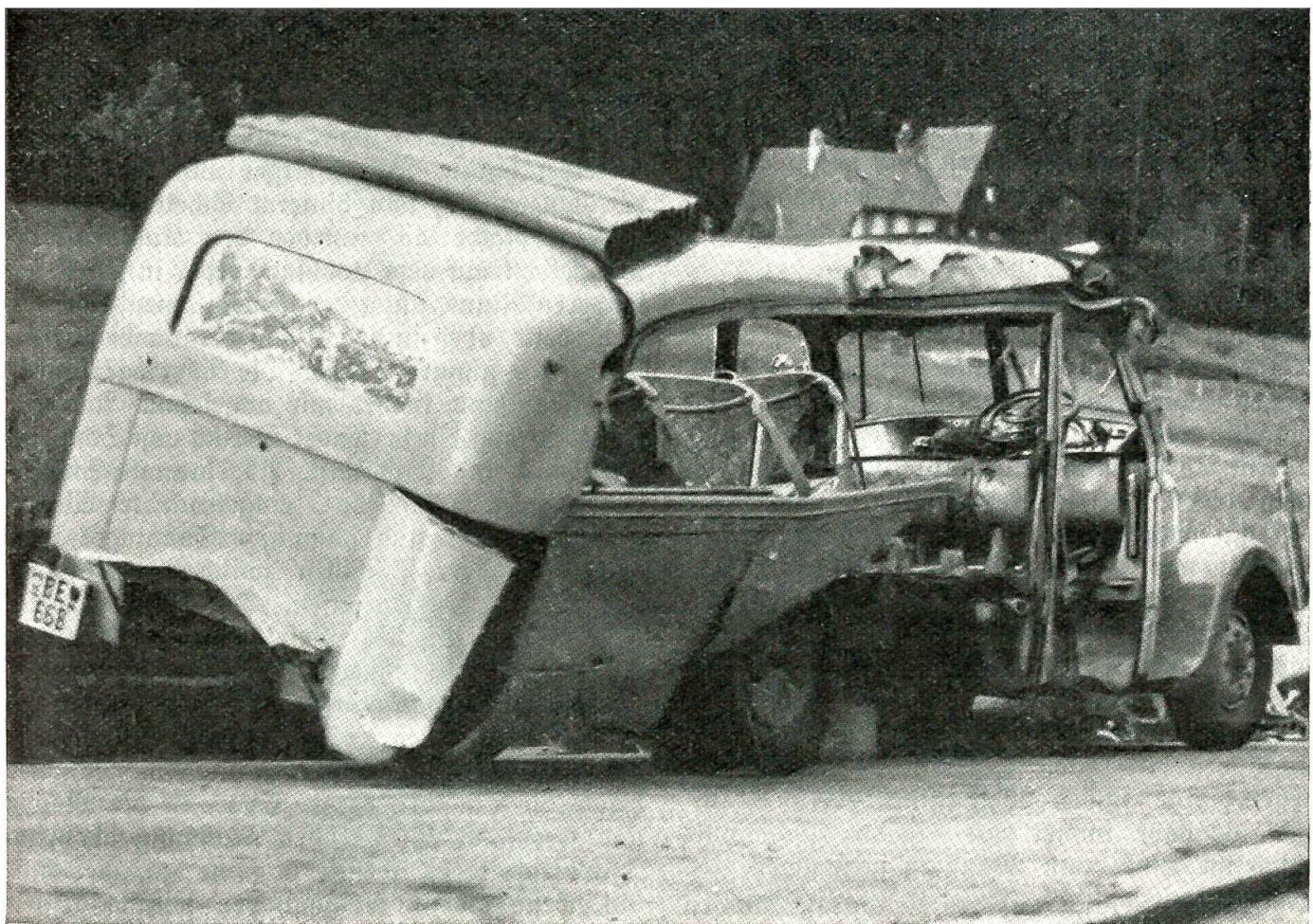
Hatte dieser verdammte Bengel nicht dabei auch noch andauernd gegrinst? Na, schließlich sah ich ja in meiner Aufmachung nicht gerade heldenhaft aus, wie ich so in eine Decke gehüllt, den Drilling über den Knien, in türkischer Pose auf der Kattel hockte und dabei unentwegt auf den Vorhang starrte.

Schließlich setzte sich der Negerjunge in Bewegung. Es wurde auch immer heller, und das geöffnete Fenster hatte etwas Beruhigendes. Es vergingen nur wenige Minuten, da hörte ich die lachende Stimme meines Kollegen, der eine Ladentür aufschloß. Ich rief ihm zu, sich in acht zu nehmen, eine große Schlange sei im Laden...

Das machte aber wenig Eindruck auf Ernst. Ich traute meinen Augen nicht, als er barfuß und im Nachthemd zu mir hereintrat und meinen aufgeregten Bericht mit lautem Lachen quittierte.

„Das ist der Jakob: eine zahme Python-schlange, die einer unserer Vorgänger einmal von einem Buschmann eingehandelt hat. Am Tage liegt sie hinter den Säcken, nachts revisiert sie das ganze Haus nach Mäusen und Fleder-mäusen.“

Ich habe gestern abend ganz vergessen, Ihnen davon Mitteilung zu machen. Der Jakob schläft in den Morgenstunden die Wärme und



Schweres Automobilunglück im Val de Ruz.  
Photopress Zürich.

kommt gern auf das Bett unter die Decken. Ich schließe deswegen auch abends die Tür zu meinem Schlafzimmer ab, damit er sich so was nicht erst für die Dauer angewöhnt.

In einer Stunde gibt es frische Milch. Da können Sie den lieben Hausgenossen beim Frühstück sehen."

Und so kam es. Mit Sonnenaufgang stellte Rathrein einen Blechteller mit frischer, warmer Milch in eine Vertiefung des Fußbodens.

Da kam auch Jakob schon hinter den Säcken hervor und ließ es sich schmecken. Seine Bewegungen erinnerten an das Wasserschöpfen einer Ente.

Da mußte ich selbst über meinen Schreck lachen, und während des ganzen Frühstücks bis

zum Abritt meines Vorgängers blieb das Erlebnis für uns beide eine Quelle größter Heiterkeit.

Ich war dann fast ein Jahr allein auf diesem Posten; mit Jakob verband mich sehr schnell eine innige Freundschaft. Er stattete mir besonders in den heißen Mittagsstunden im Kontor oder auch in meinem Zimmer seinen Besuch ab und konnte dann stundenlang regungslos in der Sonne liegen.

Er nahm ein trauriges und unrühmliches Ende. Auf einem Ausflug außerhalb des Hauses geriet er an eine Rotte halbwilder Schweine. Die fraßen ihn auf. Nur seinen Kopf hatten sie liegen lassen, den brachte mir ein Hererojunge. Ich setzte die Reliquie in Spiritus.